

Matthäus 28, 16-20

Was für eine Szene. Jesus mit seinen Jüngern noch einmal auf dem Berg im Norden Israels. Einige Jünger fielen vor ihm auf die Knie, andere zweifelten.

So sind wir Menschen gut zusammengefasst: einige beten ihn an und andere zweifeln. Einige suchen die Gemeinschaft der Gläubigen, halten sich dazu, andere gehen auf Distanz, wissen nicht so recht. Das ist die Spannung, in der wir, jede einzelne von uns, leben: ein Glaube zwischen Anbetung und Zweifel, zwischen Petrus und Thomas.

Leichter bekommen wir es nicht. Wie oft erzählen mir Menschen, dass sie von Gott nichts mehr wissen wollen: warum ist der oder die so früh gestorben? Warum so viel Elend in der Welt? Warum macht sich das Böse so breit? Herr, Pastor, darauf wissen Sie auch keine Antworten.

Herzlich willkommen in der Gemeinschaft der Gläubigen, der Anbeter und Zweifelnden, der Verstehenden und der Unverstehenden.

Und was sagt uns Jesus: „Mir ist gegeben alle Gewalt/Macht im Himmel und auf Erden!“

„Ja, aber deswegen kann ich ja nicht an ihn glauben, weil ich diese kaputte Welt sehe, die verlorenen und gequälten Menschen ... und Gott tut nichts. Wo hat er denn alles im Griff?“

Leiden und Gott. Schmerzen und Glauben. Vertrauen und Zweifeln – das gehört doch alles nicht zusammen. Sagt wer? Wir Menschen sagen das. Aber Gott lässt das Leiden geschehen, den Schmerz, die Krankheit. In meiner Fürbitte morgens habe ich eine längere Liste von Namen, von denen ich weiß, dass es ihnen nicht gut geht, dass sie Schmerzen haben, krank sind, verfolgt und eingesperrt sind. Jesus selbst ist das Beispiel dafür – Gottes Sohn, ein Verfolgter, ein Verlierer, ein Weinender, ein Gekreuzigter.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ Dadurch erklärt sich mir nicht das Leiden, das Böse, die Ungerechtigkeit. Und doch ist es die befreiende Botschaft: Diese Welt, mein Leben, die wunderbare Schöpfung, die Abgründe allen Lebens ... all das ist eingebunden in Gott. Er hat die Gewalt, das Sagen. In ihm ist das Geheimnis. Mehr weiß ich auch nicht.

Nicht Putin hat die Macht, auch nicht der verrückte Trump, aber auch nicht die Wissenschaft oder das Geld regiert die Welt. Alle Macht liegt bei Gott. Und nicht einmal der Tod hat die Macht, ist die letzte Macht auf Erden. Selbst der Tod ist macht-los.

Und wir? Wir sollen davon weiter erzählen, verkündigen, bezeugen. **„Machet die Welt zu Jüngern, zu Menschen, die darauf vertrauen! Machet die Menschen zu Nachfolgern Christi!“**

Jesus sagt nicht: Macht eine Weltkrieche, die alle Macht in den Händen hält, die Nichtgläubigen verfolgt, den Reichtum aufhäuft ...

Machet zu Jüngern so wie Jesus euch und uns zu Jüngern gemacht hat. So wie Jesus das Gebot der Liebe gegeben hat und den Menschen die Füße wusch, zu den Kranken und Schuldbeladenen hinging, mit ihnen aß und feierte.

Diese Macht der Liebe, der Hinwendung, der Gemeinschaft ist die Macht Jesu. Dieses Weinen über Jerusalem, dieses Beten zu Gott in Dank und Fürbitte – das ist die Macht Jesu.

Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Für mich ist das das Evangelium per se. Ich werde nie alleine sein. Du Jesus bist bei mir, gehst die Wege mit mir an meiner Seite. Das will ich glauben, dass du mich siehst – in guten und in schlechten Tagen, auf heilen und auf bösen Wegen. Deshalb finde ich immer den Mut, die Hände zu falten und zu ihm zu sprechen.

Entweder bist du bei mir Gott und ich muss mich vor nichts fürchten und darf hoffen, dass du mich liebend durchträgst oder du bist nicht bei mir und siehst mich nicht, dann hast du aber auch nicht alle Macht.

Doch, du hast alle Macht. Du bist uns nahe. Auch gleich im Abendmahl, trittst ein in unsere kleine Runde von Jüngern – die einen knien nieder vor dir, die anderen bleiben stehen und zweifeln.

Danke, Herr, dass du da bist und bleibst.

AMEN